

## Menschen | 4. Familien-Sonntag und ein Pilotprojekt für heimbeatmete Kinder

## Da geht die Sonne auf

**OBERWALLIS | Die im Jahre 2000 gegründete Stiftung Sonne für behinderte Kinder hat es sich zur Aufgabe gemacht, Familien mit handicapierten Kindern Freizeit und Ferien zu ermöglichen.**

«Grundsätzlich hat die Schweiz ein gutes Versicherungssystem für Kinder mit besonderen Bedürfnissen, sei es aus medizinischer oder pädagogischer Sicht», sagt Dr. Alain Wimmersberger, Facharzt für Kinder und Jugendliche und Kommissionsmitglied der Stiftung Sonne für behinderte Kinder. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Die Betreuung eines behinderten Kindes verlangt den Familienangehörigen einiges ab. Da kann man nicht einfach für eine, zwei Wochen in den Urlaub fahren. Viel zu gross wäre der damit verbundene Aufwand. Hier springt die Stiftung Sonne für behinderte Kinder ein und deckt Bedürfnisse ab, für die keine Sozialversicherung aufkommt.

**Drei Wochen Ferien im ganzen Leben?**

Zum einen gibt es Spender, die Willens sind, betroffene Familien zu unterstützen. Zudem zählt das Oberwallis «nur» rund 100 Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Im Schnitt gehen bei der Stiftung Sonne für behinderte Kinder jährlich zehn bis 20 Anträge für Unterstützungsleistungen ein. Rund 75 Prozent der Gesuche erfüllen die geforderten Kriterien. Wichtig dabei: Die Kinder dürfen nicht älter als 20 Jahre alt sein und das Geld ist zweckgebunden, darf also nur für Freizeit- oder Ferienaktivitäten eingesetzt werden. «Heute sehen wir genau hin. Wir verlangen ein Budget und Angaben über den geplanten Urlaub mit entsprechenden Buchungsbelegen», sagt Julian Vomsattel, Früherzieher, Heilpädagoge und Kommissionsmitglied der Stiftung Sonne für behinderte

Kinder. Längst nicht alle Familien machen von diesem Angebot Gebrauch. Manche schämen sich, Hilfe anzunehmen. Andere suchen in der Verwandtschaft Hilfe oder haben selbst genügend finanzielle Mittel. «Die Betreuung eines Kindes mit besonderen Bedürfnissen kostet, je nach Schwere der Behinderung, zwischen 100 und 800 Franken pro Tag», merkt Wimmersberger an. Auch wenn Behinderte im Oberwallis ziemlich gut integriert sind und es relativ viele Spender gibt, sind die Mittel der Stiftung nicht unbegrenzt. So kann pro Kind nur drei Mal im Leben ein Antrag für eine Unterstützungsleistung gestellt werden. Wimmersberger dazu: «Es ist immer ein Abwägen. Je nachdem können wir auch mal eine Ausnahme machen.» Sicher ist: Je mehr Spenden, desto mehr Ausnahmen.

**Besuch aus Italien**

Nebst der Unterstützung von Oberwalliser Familien mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen beschäftigt sich die Stiftung Sonne für behinderte Kinder, in Zusammenarbeit mit der Stiftung Kinderspitex und einer Elternverbundung aus Italien, zurzeit mit einem ehrgeizigen Pilotprojekt. Sieben heimbeatmete Kinder aus Florenz sollen ab dem 22. August 2011 für eine Woche im Oberwallis Urlaub machen. Diese sollen im nahe dem Spital Visp gelegenen Jodernheim einquartiert und von Krankenpflegern und Medizinstudenten betreut werden. Wie Wimmersberger erklärt, benötigen diese Kinder teilweise eine permanente künstliche Beatmung. Entsprechend schwierig lassen sich die geplanten touristischen und sportlichen Aktivitäten, darunter gar Gleitschirmfliegen, gestalten: «Aufgrund ei-

ner Fehlbildung des Gehirns haben heimbeatmete Kinder eine tiefere Hemmschwelle. Darüber hinaus spüren sie es nicht, wenn sie zu wenig Sauerstoff kriegen. Auch für uns ist das Neuland. Wir haben die nötigen Vorabklärungen getroffen und sind guter Dinge, dass alles klappen sollte, können wir die Übung jederzeit abbrechen.»

**Berührungängste der Bevölkerung nehmen**

Mit dem Ziel, die Oberwalliser Bevölkerung zu sensibilisieren, organisiert die Stiftung Sonne für behinderte Kinder alle zwei Jahre einen Familientag im Sportcenter Olympica in Gamsen. Dabei sollen Familien mit behinderten und nicht behinderten Kindern gemeinsam einen schönen Tag mit Spiel und Spass verbringen. Am Sonntag, 11. September 2011,

ist es wieder so weit. Stiftungsratspräsidentin Carmen Kalbermatten hofft, dass der Anlass dieses Jahr mehr Anklang in der breiten Öffentlichkeit findet: «Veranstaltungen mit behinderten Kindern schrecken viele Leute ab. Letztes Mal konnten wir gerade mal drei Familien ohne behinderte Kinder begrüssen.» Das Programm bietet auf jeden Fall reichlich Abwechslung. Nebst diversen sportlichen Aktivitäten, darunter Tischtennis, Badminton, Klettern und Beach-Volleyball, wird beim Spieleparcours erneut das Sonnenkind gekürt. Die Moderation übernimmt Peter Zenhäusern und die Alex Rüedi Big Band sorgt für die musikalische Umrahmung. Ferner wird die ehemalige Skirennfahrerin Heidi Andenmatten-Zurbriggen als Stargast mit ihrer ganzen Familie anwesend sein. **mk**

**Strahlende Gesichter.** Beim 4. Familien-Sonntag im Sportcenter Olympica sollen Familien mit behinderten und nicht behinderten Kindern gemeinsam Spass haben.

FOTO ARCHIV WB

## KOLUMNE

## Walliser, zieht euch warm an!

*Jeder Bergführer weiss: In den Bergen schlägt das Wetter ab und zu von einer Stunde zur andern um. Das kann fatale Folgen haben. Bis vor zehn Tagen haben fast alle Politiker und fast alle Professoren erklärt, die Nationalbank kann und soll nichts gegen den harten Franken machen. Erstaunlicherweise haben der «Walliser Bote» und der «Blick», gegen den allgemeinen Trend, auf die realen Probleme aufmerksam gemacht.*

*Erstaunlich war, dass die Vertreter des Tourismus und der Exportindustrie lange Zeit nicht aus ihren Löchern kamen. Und die Walliser Politiker scheinen sich für alles zu interessieren, nur nicht für die wahren Probleme der Schweiz.*

*Die Märkte, genauer die Spekulanten, treiben heute die Staaten vor sich her. Auch die Politiker machen international keine gute Figur. In den USA streiten sich die Demokraten und Republikaner wie wir früher in der Primarschule. Und in Europa sagt Angela Merkel den Deutschen noch nicht die Wahrheit. Die Schulden der Griechen sind das Problem der deutschen Banken, die den Griechen leichtsinnig das Geld geliehen haben.*

*Das alles hilft der Schweizer Wirtschaft wenig bis nichts. Der zu starke Franken macht die Exportwirtschaft und den Tourismus auf Dauer kaputt. Endlich, aber reichlich spät, hat dies auch die Nationalbank ein-*

*gesehen. Doch noch ist sie zu vorsichtig, wie Kurt Schildknecht, ehemaliger Chefökonom der Nationalbank, in der Rundschau erklärt hat.*

*Deshalb braucht der Tourismus endlich konkrete Massnahmen vonseiten der Politik. Etwas mehr Geld für Schweiz Tourismus bringt noch keine Lösungen.*

**Was bleibt zu tun?**

1. Der ehemalige Preisüberwacher Strahm fordert für die Exportindustrie – zu der auch der Tourismus zählt – vorübergehend einen von der Nationalbank garantierten Wechselkurs von 1.35 bis 1.40. Warum kommt diese Forderung von der SP und nicht von der CVP? Es braucht dringend einen festen Wechselkurs zum Euro, der von den Nationalbank-Verantwortlichen mit Überzeugung und Herzblut verteidigt wird.
2. Warum darf man bei jeder Krise Gelder jeglicher Herkunft in der Schweiz parkieren? Das treibt den Franken zu massiver Überbewertung. Darum braucht es einen Negativzins. 5 Prozent und mehr. Gelder, die zum Schutz leidender Industrien verwendet werden könnten.
3. Schaut den Grossbanken auf die Finger. Verbietet ihnen, für und gegen den Franken zu spekulieren. Oder belegt solche Gewinne mit hohen Steuern.

*4. Die Tochter von Christoph Blocher fordert die Exportindustrie auf, im Ausland einzukaufen. Wenn der Tourismus das könnte, würden unsere Lebensmittelkosten halbiert. Warum bekommt nicht jeder Hotelier das Recht, pro Übernachtung 500 Gramm Fleisch zollfrei zu importieren, um so diesen Nachteil auszugleichen?*

*Und was müssen wir Touristiker tun? Jammern bringt nichts. Wir müssen unsere Strukturen verändern. Mehr und besser arbeiten. Versuchen, unsere Kunden zu befriedigen und zu behalten. Neue Produkte kreieren. Solche, die auch im Euromarkt bezahlbar sind. Die Bergbahnen dürfen nicht unsere Vorbilder sein, die sogar im Sommer wie auch für den kommenden Winter über Preisaufschläge hirnieren. So was kann nicht gut kommen.*

*Im Herbst sind Wahlen. Die Walliser Parteien müssen sich auf die Walliser Themen konzentrieren. Was zählt, ist der Einsatz für das Wallis und seine Wirtschaft. Sonst lagert die Lonza schleichend ihre Produkte aus. Sonst verliert der Walliser Tourismus schneller als wir denken gewaltige Marktanteile. Warm anziehen ist angesagt!*

**Arthur Furrer**  
art@artfurrer.ch